

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 7 (1900)
Heft: 12

Artikel: Lehrer-Exerzitien
Autor: Frei, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Lehrer, die Nebenmenschen überhaupt, in der Kirche, zu Hause, in der Schule, auf der Gasse, gegen die unvernünftige Natur u. Die Erzählungen werden vom Lehrer gut vorgetragen, dann abgefragt und von den Kindern nacherzählt. Die Lehre wird am besten entwickelt und in Form eines Spruches eingeprägt.

C. F.

Lehrer-Exerzitien.

Nur nicht überschlagen, lieber Lehrer, wenn dir der Titel etwa nicht vollends mündet. Ueberwinde dein Vorurteil und lies die paar Worte ernsthaft, die ich an obigen Titel reihe! Sie sind gut gemeint.

Lehrer-Exerzitien! Das Wort klingt schon nicht mehr so fremdartig, wie nur vor 20 Jahren. Als Schreiber dies damals als angehender Sek.-Lehrer nach Idaburg wollte, um unter P. Paul | Schindlers Leitung auf Anregung vom seligen Lehrerveteran Haag diese geistlichen Uebungen mitzumachen, da war der Schritt schon so wie eine Tat. Gerade in den kath. Kantonen fand er wenig Freunde, weniger aus Bosheit und Mißachtung, als aus Unkenntnis und Vorurteil. Damals war ich aus dem Kt. Schwyz der Einzige, wenn auch nicht der Beste. Der Anlaß machte auf mich einen günstigen Eindruck. Die paar Tage der Zurückgezogenheit erwiesen sich nicht bloß für die Seele wohltuend, sie waren auch Tage der geistigen Anregung und Fortbildung. Gerade aus den einzelnen Vorträgen von hochw. Hr. P. Paul gewann der Lehrer viel für die Schule. Ein guter Exerzitienmeister bietet in seinen Vorträgen dem Lehrer nicht bloß Aufklärung und Belehrung in moralischer, dogmatischer und apologetischer Richtung; er macht ihm nicht nur neuerdings seine hl. Religion lieb und wert, indem er ihn in die reichen Gnadenschätze derselben einführt, nein, er lehnt auch an des Lehrers täglich „Handwerk“ an, holt sich seine anregenden Beispiele aus dessen Tageswirken und weiß so den Lehrer für seinen schönen Beruf unvermerkt zu begeistern und ihm auch für dessen methodische Seite manch verwertbaren Wink zu geben. Diese Erfahrung machte Schreiber dies schon damals, und diese Erfahrung macht der Lehrer heute bei den Exerzitien noch viel mehr.

Lehrer-Exerzitien! Heute sind sie keine seltene Erscheinung mehr, heute sind sie eingebürgert. Vielerorts zahlen der oder jener den Lehrern, die solche geistliche Uebungen mitmachen wollen, die bezüglichen Auslagen. Und gerade unsere Geistlichkeit tut sich in diesem Sinn und Geist wohltuend hervor. Auch die hochw. Hr. Exerzitienmeister haben durch das vieljährige Vorhandensein dieser „Uebungen“ und die daran geknüpfte vielseitige Diskussion u. gut- und böswillige Kritik ihre reichen Erfahrungen gesammelt und sind im Falle, heute dieselben speziell dem Lehrerstande angemessener und fruchtbringender zu erteilen, als das vielleicht im ersten Beginn derselben da oder dort etwa war. Drum ist auch unter Gutgesinnten aller Richtungen heute die Stimmung diesem eingebürgerten Institute gegenüber eine bessere geworden. Das Mißtrauen ist verschwunden, die Menschenfurcht beherrscht höchstens noch Vereinzelte, der moralische und geistige Nutzen wird gewürdigt; die Lehrer-Exerzitien sind vielen ein Bedürfnis geworden.

Lehrer-Exerzitien! Kurze Zeit noch, und der Ruf nach ihnen erhält wieder. Deutschland kennt sie und pflegt sie eifrig. Oestreich bietet sogar Schweizer Lehrern die Wohlthat des Besuches. Die Elsässer Lehrer treffen sich im Kapuzinerkloster in der Vorstadt Königshofen bei Straßburg. Logis und gute Verköstigung nebst Wein und Bier (Klosterbräu) stellt das opferwillige Kloster selbst. Ein Kapuziner hält 4 Vorträge. „Es gibt also,“ schreibt ein Teilnehmer einem politischen Blatte, „es giebt also während drei vollen Tagen,

dem ersten Abend und dem letzten Morgen, etwa 14 Vorträge, darunter auch einige für den Lehrerstand. Der Exercitienmeister, dies, wie voriges Jahr, Pater Maximilian, Superior, entwickelt vor Allem die wichtigsten christlichen Wahrheiten in logischer Reihenfolge. Sie dringen tief zu Herzen; denn die ganze Umgebung, die rasche Aufeinanderfolge, die logische Verbindung, die besondere Gnade bringen den Geist aus seiner gewöhnlichen Stimmung in eine erhabeneren, empfänglichere; der hochw. Exercitienmeister selber ist mehr ergriffen als sonst — dies alles macht die Vorträge viel fruchtbarer, als sonst eine Predigt.

Diese Fruchtbarkeit äußert sich bei den gemeinsamen Andachten, deren täglich mehrere abgehalten werden. Der Teilnehmer vermag viel besser dabei zu beten als gewöhnlich. Auch die Gesänge ergreifen ihn mehr. Schon das Zusammenwirken in solcher Weise mit lauter Kollegen, meist besten Alters, berührt eigentümlich erhebend.

Diese Fruchtbarkeit der Vorträge äußert sich aber auch in unserem Denken. Und zum Denken geben die Exercitien viel Gelegenheit; denn es gilt einmal, ein paar Tage Stillschweigen zu üben. Das ist ein wesentliches Erfordernis der Exercitien. Es ist ja ein großes Uebel in der Welt, daß von den meisten Menschen zu wenig oder zu oberflächlich gedacht wird. „Verne Dich selbst kennen!“ sagt schon ein Heide. Bei den Exercitien können wir im Stillschweigen diese Forderungen erfüllen. Die Vorträge entzündeten in unserm Geiste ein Licht, und mit dem leuchten wir hinein ins Herz und untersuchen sein Tun und Lassen, die Beweggründe seines Handelns aufs Genaueste. Denken können wir freilich auch daheim; aber wir sind zu sehr belastet mit Geschäften, mit sonstiger Unruhe; es fehlt das Zusammenwirken der Vorträge, Andachten und des Denkens. Darum die Exercitien in ihrer weisen Ordnung. Wir werden durch das Denken nicht zu Skrupulanten, auch nicht zum Kopfhänger; im Gegenteil, unser Geist wird freier, froher.

Es läßt sich denken, daß wir so unser Leben samt seinen großen und kleinen Fehlern kennen lernen, und daß wir dann hinzutreten können zum selbstgewählten Gericht, dem hl. Bußsakrament. Und da können wir dann unsere Rechnung gründlich abschließen. Gott erteilt uns durch des Priesters Mund Entlastung, und wir möchten dann aufjubeln und hüpfen, wie die Vögelin draußen im Garten und Park, die Zeugen unseres ernstesten Denkens während der häufigen stillschweigenden Promenaden waren.

Daß die Zunge das Reden nicht verlernt, zeigt sich dann am letzten Abend nach abgelegter Weicht, da ihr wieder freier Paß gewährt wird und die Quarantäne aufgehoben ist. Das ist bei dem guten Klosterbier ein Summen und Plaudern, ein Toasten und Jubeln, so froh und ungetrübt, wie selten bei einem Fest. Zur zeitigen Stunde aber liegt das Kloster wieder in seinem stillen Frieden. Nur von drüben, von der unruhigen, nebeligen Stadt hört man noch halblaut verworrenes Pusten und Rollen der Züge. Der Exercitant aber sammelt im Schlafe wieder neue Kräfte zum letzten Morgen, da dem Werke in gemeinsamer heiliger Kommunion die Krone aufgesetzt werden soll. Diesen schönen Augenblick muß man eben schon gelöstet haben, um ihn ganz würdigen zu können. Er könnte nur durch den Gedanken getrübt werden, daß nun die schönen Tage vorbei seien. Dahinter aber rufts hoffnungsfreudig: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr.“ Und mit dem Gruße nehmen wir Abschied vom stillen, trauten Kloster, seinem lieben Kirchlein, dem lieblichen Garten und Park, den freundlichen Patres und Fratres und unseren Kollegen und Mitteilnehmern.“

So schreibt ein elsässischer Teilnehmer. Und der Wackere hat vollauf Recht, wenn er sich also ausdrückt. Seine Worte unterschreibt jeder Lehrer der einmal in Sachen „mitgemacht.“ Demnächst werden die Tage wieder bekannt gegeben werden, an denen Gelegenheit zu solcher geistiger Neubelebung geboten

wird. Katholische Lehrer, einiget euch und meldet euch recht zahlreich an. Die Statistik des Exerzitien-Besuches möge der grundsätzlichen Haltung unseres kath. Lehrerstandes ein gutes Zeugnis ausstellen. Der Besuch derselben bilde zwar kein Motiv der Selbstüberhebung oder der Geringschätzung derer, die nicht hingehen. Das wäre Unmaßung. Aber der Nichtgebrauch werde nicht zur Regel, denn die Lehrerezerzitien sind bei herrschender Zeitströmung für den Geist, was die Kur am Bade- oder Luftkurorte für den Körper. Diese körperliche Kur ist aber zur Mode geworden, möge die geistige durch die Lehrer-Exerzitien das für den Geist und Charakter des Lehrers werden. Cl. Frei.

Ein wirklich verfehltes Buch.

„Deutsche Sprachrichtigkeiten und Sprachkenntnisse.“

Zweifelhafte Fälle, unsichere Begriffe, deutsche Personennamen und brauchbare Fremdwörter in einer alphabetischen Auswahl nach zuverlässigen Forschungen erläutert von **Theodor Bernaleken.** Wien, 1900 Verlag v. A. Pichlers Witwe und Sohn. 317 Seiten.

Wie schon der Titel des Wertes nahelegt, bietet dasselbe ein Sammelsurium von allem Möglichen und Unmöglichem, — eine Wurst, in die der Verfasser alles hineingestopft zu haben scheint, was er sonst nicht an den Mann zu bringen wußte, den ganzen funterbunten Wissensstram eines Menschen, der seine Bildung vorab aus den Wiener Judenblättern geschöpft. Wollte man alles ausscheiden, was absolut nicht zur Sache gehört und doch in diesem Papierkorb untergebracht ist, das Buch würde statt 317 kaum 100 Seiten zählen und auch so wenig enthalten, was man nicht ebenso gut anderswo findet.

So beginnt — um nur das eine oder andere Beispiel anzuführen — der Artikel: „Bärenhäuter“ mit einer Huldwortung an — den Sohn Richard Wagners! Unter dem Titel: „Bursch“ erhalten wir eine längere Erörterung über das „schwarz — rotgoldene Reichsbanner.“ — Im Artikel „Deutsch“ wird auf die longobardische, also germanische Abkunft — Garibaldis hingewiesen, nicht ohne die Bemerkung, er habe „seiner deutschen Abstammung Ehre gemacht.“ — Im Artikel „Dünastien“ (der Verfasser hat nämlich seine eigene Orthographie) werden wir u. a. aufgeklärt über die Anhänglichkeit verschiedener deutscher Stämme an ihre „Dünastien,“ über die „Verechtigung dünastischer Interessen“ in Deutschland, die Nichtberechtigung des Königreichs Hannover u. s. w. Bei „Cohengrin“ nimmt die Inhaltsangabe der gleichnamigen Oper von R. Wagner den meisten Raum (eine volle Seite) ein.

Die Großzahl derartiger unzeitiger Bemerkungen gilt aber dem Kampf gegen die katholische Kirche und gegen das positive Christentum überhaupt. Die Ausfälle gegen alles, was christlich und besonders, was katholisch heißt, kehren so häufig, oft an verschiedenen Stellen mit den gleichen Worten wieder, jede Gelegenheit dazu wird so gewaltsam ausgenützt, daß man schließlich das Buch weglagt mit dem Eindruck, nichts anderes gelesen zu haben, als eine — Reklame für jüdische und Schönererianische Bestrebungen. Man vergleiche z. B. bei „Ablass“ die zotenhafte Zusammenstellung gewisser Bedeutungen dieses Wortes, abgesehen von der durchaus falschen Erklärung des kirchlichen Ablasses. — Der Artikel: „Atlas“ schließt mit der läppischen Bemerkung: „Ein Ablass vom Papste kostet mehr als ein Atlas.“ — „Ballet ist ein Schautanz im Theater. . . . Tanz, Theatralisches, Mehrgewänder u. s. w. sind römisches Gewächs und machen uns Germanen viel Schweiß und Niesen.“ Ueber die „Beichte“ erhalten wir unter anderem folgenden Aufschluß: